

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 99 (2024)
Heft: 9

Artikel: Landessender Beromünster meldet Invasion
Autor: Bauer, Frank
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063136>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Landessender Beromünster meldet Invasion

Am 9. Juni 1944 ging eine Meldung über den Äther, die den Verlauf des Zweiten Weltkriegs entscheidend prägte: Der Landessender Beromünster verkündete die erfolgreiche Landung der Alliierten in der Normandie. Diese Nachricht, ausgestrahlt von einem der wenigen freien Radiosender Europas, brachte Hoffnung und Wahrheit in eine Zeit der Propaganda und Desinformation.

Dr. Frank Bauer

Als der Landessender Beromünster seiner gespannten Hörerschaft bereits am 9. Juni 1944 bekannt macht, dass es den alliierten Streitkräften dank deren maritimer Überlegenheit und Luftherrschaft über dem Operationsgebiet Normandie gelungen sei, Brückenköpfe in Kontinentaleuropa einzurichten und diese offensichtlich inzwischen stabil seien, wissen die Zeitgenossen des Zweiten Weltkriegs nunmehr aus zuverlässigster Quelle, dass sich Einzigartiges ereignet haben musste. Dass die Details gleichfalls noch im Dunkeln lagen, spielte im fünften Jahr des Zweiten Weltkriegs eine eher marginale Rolle.

Bislang hatten die Kriegsparteien widersprüchliche und von eigenen propagandistischen Zielen geprägte Meldungen in die Welt gesetzt, die zu entschlüsseln die Menschen eher überfordert hatte. Der Landessender Beromünster hatte sich während des Zweiten Weltkriegs aufgrund seiner herausragenden journalistischen Qualität und seiner zeitnahen und objektiven Berichterstattung über das globale Kriegsgeschehen gerade für viele Menschen ausserhalb der Schweiz zu einer medialen Zukunftshoffnung der Freiheit und der Wahrheit entwickelt. Durch seine eindrucksvolle Sendeleistung des 1937 auf dem Blosenberg in Betrieb genommenen 217 Meter hohen Sendeturms konnte die Radioanstalt nämlich fast in ganz Europa empfangen werden. Nicht allein die Schweizer Bevölkerung, die durch eine Radioübertragung über den Sendeturm

Blosenberg bereits 1939 über die allgemeine Mobilmachung der Schweiz informiert worden war, genoss dementsprechend in diesen Jahren aus diesem Grund die Segnungen eines freiheitlichen Rundfunks, sondern auch viele regimekritische Deutsche, die seit 1933 nach dem Willen der nationalsozialistischen Führung den gefilterten Informationen des so genannten «Volksempfängers» ausgesetzt waren, nutzten diesen verbliebenen Zugang zur Freiheit immer wieder. Und dies, obwohl das Hören von «Feindsendern» im Deutschen Reich verboten und mit drakonischen Strafen bis hin zur Hinrichtung im Wiederholungsfall bedroht war.

Beromünster und die deutschsprachigen Sendungen der British Broadcasting Corporation (BBC) entwickelten sich trotz der drohenden Strafen zu Fenstern der Freiheit, die vielen Menschen im Deutschen Reich Hoffnung auf eine bessere Zukunft gaben. Was war geschehen, als der Landessender Beromünster sich an diesem Tag mit seiner in die Geschichte eingegangenen Meldung zu Wort meldete? Versuch eines Rückblicks. Der Landessender Beromünster informiert bereits drei Tage nach dem Beginn der Landung der Alliierten in der Normandie die Bevölkerung der Schweiz und Europas zuverlässig über den Sachstand.

Operation Overlord

6. Juni 1944: Im Schutz der Dunkelheit beginnt kurz nach Mitternacht vor der Küste



Bilder: Dr. Frank Bauer

Flugabwehrkräfte der Kriegsmarine im Feuerkampf während der Invasion.

der Normandie unter dem Decknamen «Overlord» die grösste Operation des Zweiten Weltkriegs, die das «Dritte Reich» des Diktators Adolf Hitler knapp elf Monate später zur bedingungslosen Kapitulation zwingen wird.

Mehr als 45 Monate sind inzwischen vergangen, seit der nationalsozialistische Unrechtsstaat mit dem Angriff auf Polen ohne vorherige Kriegserklärung den Zweiten Weltkrieg entfesselt hatte. Die Zeit der Blitzsiege des Deutschen Reichs über Frankreich, Dänemark, Belgien, die Niederlande und andere europäische Staaten des Jahres 1940 ist längst vorbei. Der rasenideologisch motivierte Vernichtungskrieg gegen die während des Polenkriegs noch mit dem Deutschen Reich verbündete Sowjetunion hat der Wehrmacht trotz ihrer Anfangserfolge in den Kesselschlachten von Brjansk und Minsk schon im Winter 1941 beim Liegenbleiben der deutschen Verbände vor Moskau und Leningrad, dem heutigen Sankt Petersburg, den Nimbus der Unbesiegbarkeit genommen.

Die deutsche Kriegserklärung an die Vereinigten Staaten vier Tage nach dem Angriff der Japaner auf den pazifischen Flottenstützpunkt Pearl Harbor am 7. Dezember 1941 hat dem Krieg globale Dimensionen verliehen und eine militärisch immer stärker werdende weltumspannende «Anti-Hitler-Koalition» geschmiedet.

Fast zeitgleich mit dem Untergang der 6. Armee in Stalingrad Anfang 1943 und



Generalfeldmarschall Erwin Rommel war als Oberbefehlshaber der Heeresgruppe B Feldmarschall Gerd von Rundstedt unterstellt.

dem Mitte Mai erzielten Erfolg der Alliierten über die deutschen Verbände in Nordafrika hat die Führung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) 1943 den «totalen Krieg» proklamiert und durch den menschenverachtenden Einsatz eines Millionenheeres verschleppter Zwangsarbeiter die Rüstungsproduktion gesteigert.

Der industriell organisierte millionenfache Massenmord an den Juden Europas, ethnischen Minderheiten und Oppositio-nellen in den Konzentrationslagern des «Dritten Reichs» übersteigt jedes menschliche Vorstellungsvermögen. Jegliches Verhalten, das nicht nationalsozialistischen Denkkategorien entspricht, wird durch staatlichen Terror im Keim ersticken und die Gefolgschaft der Bevölkerung in Deutschland und in den von der Wehrmacht besetzten Ländern mit allen Mitteln des Unrechtsstaates rücksichtslos erzwungen.

Der Atlantikwall

Davon, dass die Westalliierten im Jahr 1944 den Versuch einer gross angelegten Landeoperation wagen würden, waren Hitler und die Führungsspitze der Wehrmacht bereits lange überzeugt gewesen. Immerhin hatten die USA seit 1942 in Nordafrika, in Süditalien 1943 und nicht zuletzt auf dem pazifischen Kriegsschauplatz im Zusammenwirken mit ihren Verbündeten bereits erfolgreiche Invasionen durchgeführt.

Hitler reagierte am 3. November 1943 in seiner so genannten «Führerweisung Nr. 51» auf die Änderung der strategischen Lage und räumte zum ersten Mal dem westlichen Kriegsschauplatz Priorität ein. Die unter dem Befehl von Generalfeldmarschall von Rundstedt im Westen stehenden deutschen Verbände sollten laut seiner Weisung zur Abwehr einer Invasion befähigt und hierfür «zu hochwertigen, angriffsfähigen und voll beweglichen Eingreifreserven» ausgebaut werden. Mit Blick auf die vitale Bedeutung der französischen Industrieproduktion für die deutsche Rüstung und den anvisierten Einsatz von neu entwickelten Raketen zur Führung des Fernkampfes namentlich gegen den Grossraum London - so genannten «Vergeltungswaffen» V1 - von französischen und niederländischen Abschussbasen aus, erschien diese Weisung folgerichtig.

Am 5. November 1943 beauftragte die Führung der Wehrmacht Generalfeldmarschall Erwin Rommel mit der Einrichtung eines kompletten Stabes der Heeresgruppe B, der zunächst Hitler unmittelbar und ab Januar 1944 dem Oberbefehlshaber West unterstellt wurde. Rommel, der sein Hauptquartier zunächst in Fontainebleau bezog, hatte den Auftrag, die bislang errichteten Verteidigungsanlagen im Westen zu inspizieren, Impulse zur weiteren Befestigung des so genannten «Atlantikwalls» zu geben und diese umzusetzen. Unter dieser Prämisse waren Kompetenzüberschreitungen zwischen Rommel und von Rundstedt vorprogrammiert, zumal auch die operativen Ansichten der Feldmarschälle im Fall der Invasion unterschiedlich waren: Rundstedt setzte auf offensive Verteidigung hinter der Küste durch Angriffe starker und flexibel geführter Panzerverbände, während für Rommel die Absicherung des Atlantikwalls und die Aufnahme des Kampfes während des Schwächemoments der Anlandung die einzige Möglichkeit zur erfolgreichen Gefechtsführung erschien. Im Gegensatz zu Rundstedt ging Rommel davon aus, dass die massive Luftherrschaft der Alliierten ein Heranführen gepanzerter Grossverbände nicht mehr ermöglichen würde und forderte die defensive Verteidigung an der Küste durch die dort bereits zu stationierenden Panzer- und Infanteriedivisionen. Rommels Erfahrungen als Oberbefehlsha-

ber des Deutschen Afrika Korps (DAK) bezüglich der alliierten Artilleriemassierungen und der logistischen Überlegenheit namentlich der USA waren zudem noch sehr präsent und dürften die Beurteilung der Lage seitens des wohl populärsten deutschen Heerführers massgeblich bestimmt haben.

Der von Hitler persönlich herbeige-führte so genannte Kompromiss war beim genauen Hinsehen jedoch keine tragfähige Übereinkunft, sondern vereinigte die Schwächen beider Konzeptionen. Der Diktator gab im Grunde genommen bei den Feldmarschällen Recht und stellte lediglich den sicherlich irgendwann notwendigen Einsatz der Panzerverbände jedoch unter seinen persönlichen Führungsvorbehalt, was zwangsläufig zu Zeitverzögerungen führen musste. Damit war das eigentliche Problem nur aufgeschoben und eine neuerliche Führungskrise programmiert.

In den nächsten Monaten steigerte sich die Anzahl der fertig gestellten Bunker in Geschützstände im «Atlantikwall» auf über 15 000, wobei die Baumassnahmen riesige Ressourcen an Arbeitskraft, Rohstoffen und Transportraum banden. Die Tatsache, dass in den vergangenen Jahren immer wieder auf Verbände aus dem Westen zurückgegriffen worden war, wenn es die Gesamtlage des Deutschen Reichs erforderlich gemacht hatte, zeigte sich auch in Ausbildungsdefiziten der Truppe, denen Rommel durch eine effizientere Ausbildungsorganisation zusätzlich zu den umfangreichen Sicherungs- und Wachaufgaben begegnen wollte.

Dänemark, Norwegen, die Niederlan-de, Südfrankreich, besonders aber Pas des Calais galten als mögliche Landeorte, bis ein Kriegsspiel im Februar 1944 die Gefährdung der Calvados-Küste und die Besetzung der Bretagne und der Normandie darstellte, den Fokus Hitlers auf die Normandie lenkte. Dieser rechnete im Mai mit der Möglichkeit der Bildung von Brückenköpfen auf der Halbinsel von Cherbourg.

Mutmassungen und Verwirrung

Am 6. Juni handelte es sich jedoch nicht um einen der vielen Fehlalarme deutscher Geheimagenten bezüglich der Invasion, als der seit Februar mit dem Oberbefehl über alliierte Invasionskräfte ausgestattete US-General Dwight D. Eisenhower den



Die HMS Belfast unterstützte britische und kanadische Verbände während der Anlandung. Seit 1971 liegt die HMS Belfast als Museumsschiff in London an der Themse.

Beginn der Operation befahl. Der britische General Montgomery hatte im Vorfeld einen Operationsplan mit dem Decknamen «Neptune» ausgearbeitet, der die taktischen Einzelheiten der Kanalüberquerung festlegte und den etwa einhundert Kilometer langen Invasionsraum in der Normandie in die Abschnitte «Utah», «Omaha», «Gold», «Juno» und «Sword» einteilte. Die unter dem Befehl des späteren 34. Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika stehenden Verbände sollen 8 Schlachtschiffe, 22 Kreuzer, 93 Zerstörer, 229 Geleitfahrzeuge, 200 Minensucher, 360 Motorboote und 4222 Landungsboote umfassen. An Luftwaffenkräften standen «Ike» - so der Spitzname Eisenhowers - mehr als 6500 Flugzeuge zur Verfügung. Montgomery, der wohl populärste britische Heerführer des Zweiten Weltkriegs, erhielt den Oberbefehl über die Heeresverbände. Als Teil der Operation «Overlord» sollte die Seeoperation «Neptune» die britische 3. und 50. Division, die kanadische 3. Division und die 1. und 4. US-Division die grösste amphibische Operation der Geschichte einleiten. Zugleich sollten die schweren Marineeinheiten die deutschen Batterien durch Beschuss der Küstenzone niederhalten und weiterhin Befehls- und Meldestränge der Wehrmacht lähmen.

Der Anfang vom Ende

Als gegen 3 Uhr die Bombardierung der Küstenbefestigungen begann und Landungsschiffe aufgeklärt worden waren, bat der Stab des OB West erstmals und erfolglos um die Freigabe der unter dem Führungsverbehalt des Oberkommandos der

Wehrmacht stehenden Reserven. Feldmarschall Rommel, der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe B, war zu diesem Zeitpunkt anlässlich des Geburtstags seiner Ehefrau in seinem Heimatort Herrlingen bei Ulm und hatte geplant, am 7. Juni Hitler in Berchtesgaden zu treffen, um die bislang unklaren Befehlsstrukturen bezüglich der im Westen stationierten Panzerverbände zu besprechen. Bis 11 Uhr war es der deutschen Seite allerdings immer noch nicht klar, ob es sich um einen Ablenkungsangriff oder tatsächlich den Hauptstoss der Alliierten handelte. Hitler selbst schließt zu diesem Zeitpunkt noch und niemand - der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht eingeschlossen - im Hauptquartier wagte es, den jähzornigen Diktator zu wecken und diesen vor dem Frühstück mit problematischen Meldungen von der Front zu belasten. Zu sehr war die deutsche Führung noch auf eine mögliche Landung bei Pas des Calais fixiert, um sich der Tatsache zu stellen, dass mit der ab 6.30 erfolgten Anlandung alliierter Truppen zwischen den Orten Vierville-sur-Mer und Riva-Bella und an der Contentin-Halbinsel bei La Madelaine die Invasion tatsächlich begonnen hatte.

Als nach 1452 Tagen deutscher Besatzung Ranville als erster Ort in Frankreich von der 6. britischen Luftlandedivision befreit worden war, hatten aber auch die Alliierten blutige Verluste erlitten, die sich im Laufe des Tages vor allem durch den Beschuss der Landezonen durch deutsche Artillerie nochmals steigerten. Montgomeys Plan, Caen noch am D-Day (Decision-Day) zu nehmen, scheiterte am Ein-

satz der inzwischen vom Diktator doch noch aus seinem Führungsverbehalt frei gegebenen Panzer-Lehrdivision und der 12. SS-Panzerdivision «Hitlerjugend».

Der deutsche Blick

Generalfeldmarschall Rommel traf am Abend der Invasion erst gegen 22 Uhr auf seinem Gefechtsstand im Schloss La Rouse-Guyon ein und musste sich erst einen Überblick verschaffen, bis die ersten Entschlüsse gefasst, in Befehlsgebung umgewandelt konnten und die unterstellten Truppenteile erreichten. Sein Chef des Stabes, General Dr. Hans Speidel, und der Feldmarschall erkannten jedoch noch in der Nacht, dass es den Alliierten gelungen war, die Landeköpfe zu sichern. Denn trotz des verspäteten und wohl deswegen letztlich gescheiterten Einsatzes der deutschen Panzer war es den Alliierten bis zum Abend gelungen, 155 000 Soldaten abzusetzen und die Brückenköpfe zu halten. Dass dies möglich war, lag vor allem an der erdrückenden Luftherrschaft der Alliierten, die deutsche Marschbewegungen der gepanzerten Truppenteile am Tage faktisch unmöglich machten. Das Niederhalten der deutschen Küstenbatterien durch die überschwere Artillerie der alliierten Schweren Kreuzer und Schlachtschiffe war im Rahmen der Invasion ebenfalls entscheidend gewesen: Mehrere Volltreffer der Schiffsartillerie hatten die deutschen Batterien im Küstenstreifen außer Gefecht gesetzt oder in ihrer Wirksamkeit reduziert. Der Sender Beromünster hatte seine Hörer auf dieses interessante Faktum schnell aufmerksam gemacht, als er die Meldung über die Invasion ausstrahlte.

Die Luftangriffe der Alliierten auf die rumänischen Ölfelder und die für die Kriegsführung unverzichtbaren deutschen Hydrierwerke zur Gewinnung von Kraftstoff hatten bereits im Mai zu Einschränkungen des Flugbetriebs der Luftwaffe und ersten Überlegungen zur Entmotorisierung des Heeres in Folge Treibstoffmangels geführt. Vom Zeitpunkt der Invasion bis zum Oktober 1944 fiel beispielsweise die gesamte deutsche Produktion an Flugbenzin auf 20 000 Tonnen, und die Luftwaffe hatte bereits bei den Kämpfen um die Normandie den laufenden Betrieb aus den Reservebeständen bestritten müssen. Die Pilotenausbildung

war deswegen bereits verkürzt worden, während sich die Anforderungen im Luftkampf zeitgleich erhöht und die Technologie der zu fliegenden Maschinen an Komplexität zugenommen hatten. Ein nicht zu lösendes Dilemma, das auch Auswirkungen auf die Moral der Truppe hatte. Außerdem wirkte sich der Mangel an Flugabwehrkräften für die Wehrmacht in operativer Hinsicht verheerend aus. Der von den Soldaten spöttisch bezeichnete «deutsche Blick» – das anstrengende und stressige Absuchen des Horizonts nach feindlichen Flugzeugen mit dem Stahlhelm im Nacken – prägte den Alltag auf dem Gefechtsfeld und machte Verlegungen von Truppenteilen bei Tage zu einem unkalkulierbaren Risiko. Nach einer Woche hatten die Alliierten bereits 362 000 Mann mit 60 000 Fahrzeugen angelandet und ihre Brückenköpfe auf 100 Kilometer Länge und 30 Kilometer verbreitert. Damit war klar, dass die von Stalin seit 1942 immer wieder während der Kriegskonferenzen der Alliierten geforderte «Zweite Front» zur Entlastung der Roten Armee in Westeuropa errichtet worden war und sich die Niederlage der Wehrmacht immer deutlicher abzuzeichnen begann.

Massaker von Oradour-sur-Glane

Am 10. Juni war es in Oradour-sur-Glane zu einem Massaker einer aus Südfrankreich in die Normandie verlegenden Einheit der SS-Panzerdivision «Das Reich» an der Zivilbevölkerung des kleinen Ortes gekommen, dem mehr als 630 Männer, Frauen und Kinder zum Opfer fielen. Drei Tage später begann der Fernwaffenbeschuss Londons durch Raketen des Typs «V1», von dem sich die Führung des «Dritten Reichs» die Kriegswende erhoffte und unter dem vor allem die Zivilbevölkerung zu leiden hatte.

Mit dem Fall von Cherbourg am 27. Juni und der Einnahme von Cap de la Hague geriet die Halbinsel Contentin vollständig in alliierte Hand und konnte als Aufmarschgebiet genutzt werden, während sich der deutsche Widerstand bei Caen verstieffte. Als Caen am 10. Juli endlich gefallen war, konnte auch die Rote Armee an der Ostfront die Zerschlagung der deutschen Heeresgruppe Mitte mit knapp 350 000 Mann melden, was Rommel am 15. Juli dazu veranlasste, sich an den Ober-



80 Jahre danach: US-Präsident Joseph Robinette Biden und Präsident Macron erinnern an die Operation Overlord.

befehlshaber West zu wenden und diesen zu bitten «... die Folgerungen aus dieser Lage zu ziehen.» Was genau darunter zu verstehen war, liess der Feldmarschall, der zwei Tage danach bei einem Tieffliegerangriff schwer verwundet werden sollte, jedoch offen. Am 20. Juli setzte Oberst Graf von Stauffenberg mit dem Bombenattentat auf den Diktator in dessen ostpreussischen Hauptquartier das Zeichen, dass es noch Offiziere der Wehrmacht gab, die unter Einsatz ihres Lebens bereit waren, die notwendigen Folgerungen zu ziehen und die Deutschen von der Tyrannie Hitlers zu befreien.

Der Widerstand gegen das Unrechtsystem wächst in Anbetracht der neuen militärischen Situation nach der Invasion in den Spitzen der Wehrmacht – das Attentat der Offiziere auf Hitler scheitert und enthemmt das Terrorregime bei der Umsetzung des Völkermordes und der Verfolgung von Regimegegnern.

Für den Verlauf der Kämpfe in der Normandie schien das misslungene Attentat nach der späteren Einschätzung Eisenhowers keine unmittelbaren Folgen gehabt zu haben: In seinen Memoiren schrieb der alliierte Oberbefehlshaber, dass die Vorgänge in Hitlers Hauptquartier seiner Meinung nach «nur geringe Auswirkungen auf die Moral der deutschen Truppen ausüben schienen.»

Befreiung Frankreichs

Erst am Abend des 30. Juli 1944 gelang es gepanzerten Vorhuten der 4. US-Panzerdivision, Avranches zu nehmen und die deutsche Frontlinie zwischen St. Lô und

der Bucht von St. Malo nach verlustreichen Kämpfen einzudrücken. Damit war das Tor für den Einsatz von Panzerverbänden in Westfrankreich aufgestossen und die Invasion als Landungsunternehmen erfolgreich beendet.

Die Operation «Anvil», die Invasion in Südfrankreich, begann unter Führung der 7. US-Armee am 15. August und bereits am 7. September kam es zur Vereinigung der an «Overlord» und an «Anvil» eingesetzten Verbände südlich von Dijon und zwei Tage später zur Bildung einer provisorischen französischen Regierung unter General de Gaulle.

Obwohl die militärische Lage des «Dritten Reichs» spätestens seit der erfolgreichen Invasion und der vollständigen Befreiung Frankreichs aussichtslos geworden war, setzte die Führung des nationalsozialistischen Unrechtsstaates den Krieg unter Inkaufnahme schrecklicher Opfer an Menschenleben unter Soldaten und Zivilbevölkerung weiterhin fort. Erst die weiteren militärischen Erfolge der Alliierten und die bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 8./9. Mai 1945 beendeten endgültig den nationalsozialistischen Terror, der mit der Machtergreifung Hitlers im Januar 1933 begonnen hatte.

Der Blosenbergturm, der diese nach dem Mobilmachungsaufruf für die Schweizer Soldaten des Jahres 1939 für die damalige Hörschaft des Landessenders Beromünster wichtiger Meldungen zum Verlauf des Zweiten Weltkrieges bereits kurz nach der Invasion in der Normandie vor nunmehr 79 Jahren übertragen hatte, blieb bis 2008 in Betrieb.